

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal zzgl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 3spaltige Zeitzeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Kriegsmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Dr. 3

Stuttgart, den 18. Januar 1902

18. Jahrgang

Kollegen und Kolleginnen! Wirkt unablässig für den weiteren Ausbau des Verbandes!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Mitglieder werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß bei Abreise die Abmeldung bei der Stelle geschehen muß, wohin die Beiträge entrichtet wurden; die erfolgte Abmeldung ist im Mitgliedsbuch unter Beidruck des Stempels in der Rubrik Bemerkungen zu bestätigen. Ohne diesen Nachweis der erfolgten Abmeldung kann eine Anmeldung in einem anderen Orte nicht angenommen werden.

Ins Ausland reisende Mitglieder haben außer der Abmeldung bei der Zahlstelle sich noch beim Verbandsvorstand abzumelden unter Abgabe des Mitgliedsbuchs.

2. Die durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder wegen militärischen Übungen vom Beitrag befreiten Mitglieder müssen den Grund der Befreiung von der Beitragspflicht im Mitgliedsbuch sich eintragen lassen und sind die mit Quittungsmarken dann nicht zu behebenden Felder mit dem kleinen Stempel zu bedrucken. Auf der Reise befindliche Mitglieder haben letzteres am Ende jeder Woche von der Zahlstelle vornehmen zu lassen, die sie in der genannten Zeit berühren. Jedes Mitglied muß durch sein Mitgliedsbuch jederzeit nachweisen können, wann es Beiträge geleistet und wann es am Orte oder auf der Reise von der Beitragspflicht befreit war.

3. Arbeitslos werdenden Mitgliedern, welche mit der Beitragsleistung noch im Rückstand sind, dürfen Legitimationen zum Bezug von Unterstützung nicht verabfolgt werden.

Nachzahlung restierender Beiträge zu dem Zwecke, Unterstützung bekommen zu können, ist nur gestattet, wenn nicht mehr als sechs Wochenbeiträge im Rückstand sind.

4. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt. Dieselben sind bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an Unterzeichneten einzuliefern.

Nr. 17544	ausgestellt für	Hermann Käfner.
= 18440	=	= Karl Schuck.
= 25382	=	= Paul Treibar.
= 28202	=	= Mathilde Drilieb.
= 28343	=	= Hermann Freitsch.
= 28810	=	= Otto Meißner.
= 31801	=	= Ella Wof.

5. Ausgeschlossen nach der Bestimmung des § 14 b im Statut wurde in Frankfurt a. M. der Buchbinder Karl Biermann aus Schmalingen, Buchnummer 8713.

Der Verbandsvorstand.
I. A.: A. Dietrich.

Das Krisenjahr.

Das Jahr 1901, welches hinter uns liegt, darf als das Jahr der eingetretenen Geschäftskrisis bezeichnet werden. Nach einigen recht fetten Jahren für die Volkswirtschaft hat der befruchtende Aufschwung in der deutschen Industrie allenthalben nachgelassen, und wir befinden uns nach einer kommerziellen, kreditlichen und spekulativen „Steepleschafe“ wieder einmal glücklich im „Graben des Krachs.“ Es hieße die wahre Natur des modernen Kapitalismus und den kausalen Zusammenhang aller seiner inneren Triebkräfte verkennen, wenn man nicht das Kommen der nunmehr zur vollendeten Tatsache gewordenen Erscheinungen klar vorausgesehen hätte. Doch die Prophezeiungen, die auch diesmal sowohl aus dem Lager der Gewerkschaftspresse als seitens der sozialdemokratischen Parteiblätter der allgemeinen wirtschaftlichen Zerrüttung vorausgegangen sind, stießen wie gewöhnlich auf taube Ohren. Der wahnsinnige Wettlauf, den die industrielle Produktion wieder einmal eingeleitet hatte, duldete keine störenden Zwischenbemerkungen, die auf das unausbleibliche Facit der tolleren Orgien aufmerksam machten. Vorläufig blühte der Gewinn, und das, was vor uns lag, brauchte einstweilen die Gegenwart nicht zu beeinträchtigen.

So ist es denn auch gekommen, daß man selbst die ersten Anzeichen des beginnenden Zusammenbruchs nicht sehen und nicht hören wollte. Man leugnete beharrlich, daß das allenthalben im stolzen Bau des Kapitalismus hörbar werdende Knistern ein Zeichen innerer Fäulnis sei und auf ein allmähliches Abbröckeln deute. Die Beschwichtigungsversuche der Unternehmerpresse machten erst dann einer unangenehmen Bestürzung Platz, als die Krise an rascher Ausdehnung gewonnen und die verschiedenartigsten Branchen erfaßt hatte. Aber nur eine Zeit lang hatte die Ueberraschung, die die allgemeine Verwirrung erzeugt hatte, den publizistischen Kapitolwächtern den Athem verschlagen; von einzelnen Stimmen, die jetzt freilich zu spät ihre Warnungsrufe vernahmen ließen, abgesehen, wollte man noch immer der Öffentlichkeit einreden, daß es sich lediglich um vorübergehende Einzelercheinungen handle, die durchaus nicht als Beweise für einen eingetretenen wirtschaftlichen Niedergang angesehen werden können. In ganz gleicher Weise hat man in den diesmaligen Neujahrsbetrachtungen der verschiedenen bürgerlichen Blätter die mit der Krise verbundenen Erscheinungen zu erklären versucht, und zwischen den traurigen Klagegefangenen mehr oder minder poetischer Leitartikler leuchtete noch immer der Trost, daß wir es mit einer bloßen vorübergehenden Erscheinung zu thun haben, die an der allgemeinen günstigen Weiterentwicklung der nächsten Zukunft nichts ändere. Bescheidene Leute, die mit solch einem mageren Troste zufrieden sein können!

Daß die gegenwärtige Geschäftskrisis vorüber-

gehen werde, darüber herrscht sicherlich auch bei uns kein Zweifel. Krise und Aufschwung wechseln sich innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsform ab wie Tag und Nacht, wie Regen und Sonnenschein. Die Dauer ihres Ablaufs hängt allerdings von mannigfachen Nebenumständen und verschiedenen Fragen sozialpolitischer Natur ab. Schon vor mehreren Wochen hat Professor Brentano in einer Zuschrift an den „Großbetrieb“ auf einige diesbezügliche Umstände, die für die Dauer der Krise von Bedeutung sind, hingewiesen, indem er zunächst langfristige Handelsverträge als Grundbedingung für den baldigen Ablauf der Krisis bezeichnete, und seine Ansicht in dem beachtenswerthen Satze zusammenfaßte: „So ist die Existenz unserer Großindustrie schwer gefährdet, wenn nicht nur nicht langfristige Handelsverträge, sondern wenn nicht Handelsverträge ohne Erhöhung der Lebensmittelpreise zu Stande kommen. Die Krisis wird alsdann von ähnlicher Dauer werden und ähnliche Verheerungen anrichten, wie die in England in den dreißiger und vierziger Jahren.“

In welchem Tempo der Verlauf der Krise sich immerhin vollziehen wird, für die einzelnen industriellen Unternehmungen bleibt die Gefahr, die ihrem Bestande droht, zweifellos uneingeschränkt bestehen. Die allgemeine Verflauung, die kreditliche Unsicherheit führt immerhin notwendiger Weise zur Untergrabung der finanziell am schlechtesten fundierten Betriebe und unterbindet ihre Lebensfähigkeit, so daß sich der Kreis der Fallissements fortwährend erweitert. Es vollzieht sich, wenn der Ausdruck erlaubt ist, eine gewisse Sozialauselese, die nur den wirtschaftlich Starken ihre Selbständigkeit sichert, und die minder Kräftigen vernichtet, deren Bestehen allerdings nicht vom Erbboden verschwindet, sondern in den großen und ganz kräftigen Betrieben aufsteht.

Von diesem Gesichtspunkt ist auch der Trost, der in der Hoffnung auf einen baldigen Ablauf der schlechten Konjunktur gipfelt, für die Arbeiter um so magerer. Die naturgemäße Entwicklung verstärkt nämlich die Macht ihrer Gegnerschaft in der Zukunft. In zutreffender Weise hat auf diesen Umstand Parvus in seiner Schrift „Die Handelskrisis und die Gewerkschaften“ aufmerksam gemacht, wenn er sagt: „Wenn das Kapital durch den Aufschwung mehr gestärkt wurde, als die Arbeiterklasse, so vergessen wir doch nicht, daß es auch aus der Handelskrisis schließlich nicht geschwächt, sondern gestärkt herauskommt. Die kleineren und mittleren Banken gehen ein, auf ihre Kosten erobert sich die großen Bankinstitute das Feld. Auf Kosten der verkrachten Aktiengesellschaften erweitern sich die bereits bestehenden kapitalistischen Kolosse. Die Fallissements ruinieren einzelne Kapitalisten und befestigen die Macht der Klasse. Kurz, die Handelskrisis führt zu einer gewaltigen Konzentration des Kapitals.“ Damit verschlechtert sich

naturgemäß die Stellung der Arbeiterschaft, die einer in ihrer numerischen Anzahl zwar geschwächten, aber dafür mit um so größerem Besitz ausgestatteten Klasse von Kapitalmagnaten gegenübersteht. Die Krise hält Auslese unter den wirtschaftlichen Machthabern, von denen die, die aus der allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Zerrüttung als Ueberwinder hervorgehen, ein um so größeres und freieres Feld des wiederbeginnenden Wettbewerbs beherrschen werden. Ihre Machtmittel, mit denen sie über eine unbeschränkte Zahl von Besitzlosen gebieten, werden sich vergrößert haben, was naturgemäß zu reiner Verschärfung der Formen des wirtschaftlichen Kampfes beitragen muß. Die Aussichten, die sich also im angefangenen Jahre der Arbeiterschaft darbieten, wären wahrhaftig trostlos genug, wenn wir nicht wüßten, daß es für alle die gekennzeichneten Entwicklungstendenzen ein Gegengewicht in der kräftigen Agitation für unsere Sache und in dem Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation giebt. In letztgenannter Richtung muß die Zeit der Krise voll ausgenützt werden, der Gedanke des proletarischen Klassenbewußtseins, der zur Zeit des Aufschwungs ausgekreuzt wurde, wird jetzt, wenn von einem Dauererfolg gesprochen werden soll, eine Vertiefung auf allen Linien zu erfahren haben. Die Zukunft, die an die Kräfte der Gewerkschaften neue Anforderungen stellen wird, darf unsere Schaaeren nicht unvorbereitet finden, wenn das Vertrauen zur eigenen Stärke nicht gerade dann erschüttert werden soll, wenn es in erhöhtem Maße seine wunderthätige Wirkung zu erproben haben wird. So ist also die Prognose für die Zukunft keineswegs verlockend; allein die Erkenntniß, die uns die Kurven der Entwicklung vorausschauend erkennen läßt, ist immerhin die Bürgschaft, daß die deutsche Arbeiterklasse auch im neuen Kalenderjahr ihre Pflicht voll erfüllen wird.

Von neuer Hoffnung erfüllt, dürfen wir also, den alten Steinklopferhannes des österreichischen Dichters L. Anzengruber variierend, sagen:

„Mag kommen was da will, uns kann nix g'scheh'n!“ Fr. L.

Tarifgemeinschaften.

Ueber dieses Thema hielt der Lithograph Tischendörfer auf dem Kongress des Verbandes der Stein drucker und Lithographen ein Referat, das, wenn auch jedenfalls nur ein Bruchtheil davon protokolllarisch festgehalten wurde, dennoch eine verständliche Anschauung in dieser Frage wieder-

giebt, so daß es uns angebracht erscheint, dasselbe hier wiederzugeben. Tischendörfer führte aus:

„Auf dem letzten Gewerkschaftskongress wurde nach eingehender Diskussion folgende Resolution beschlossen:

„Tarifliche Vereinbarungen, welche die Lohn- und Arbeitsbedingungen für eine bestimmte Zeit regeln, sind als Beweis der Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter seitens der Unternehmer bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen zu erachten und in den Berufen erstrebenswerth, in welchen sowohl eine starke Organisation der Unternehmer wie auch der Arbeiter vorhanden ist, welche eine Gewähr für die Aufrechterhaltung und Durchführung der Vereinbarungen bilden.“

Dauer und Umfang der jeweiligen Vereinbarungen lassen sich nicht schematisiren, sondern hängen von den Eigenarten des Berufs ab. Wir haben sogar innerhalb unserer Gewerkschaft auch schon einen Beschluß, der, wenn er ausgeführt worden wäre, uns bereits eine Marschroute gegeben hätte. Sie wissen, daß von Hannover der Antrag gestellt wurde, einen Lohnstarif festzusetzen, daß aber der Vorstand die Zeit nicht für gekommen hielt, diesen Wunsch auszuführen. Wäre dies geschehen, dann hätten wir heute nicht mehr über die prinzipielle Bedeutung der Tarifgemeinschaft zu reden, sondern über Fortsetzung und Ausbau derselben. Wir wollen eine Kampforganisation sein, sonst ist unser Verein nicht als eine moderne Gewerkschaft anzusehen. Nun ist damit nicht gesagt, daß man dann auch für einen ständigen Kampf sein muß; wir werden keine Kämpfe führen des Kampfes wegen, sondern um unsere Forderungen zur Durchführung zu bringen. Wir wissen, was wir mit Kämpfen erreicht haben und was nicht, ebenso, daß die allermeisten Erfolge erreicht wurden ohne Streik, durch Vereinbarung. Eine stramme Organisation braucht noch gar nicht immer an den Kampf, der im Streik besteht, zu denken. Die gewaltigen Opfer, die der Streik erfordert, stehen häufig nicht im Einklang mit dem, was erreicht wird. Ich erinnere an die Augenblickserfolge, die oft sehr problematisch sind. Wir haben heute schon gehört, daß man eine absteigende Konjunktur dazu auszunutzen versucht, an hervorragenden Errungenschaften, wie Arbeitszeit z. zu rütteln. Auch sind es oft nur örtliche Erfolge und für die Allgemeinheit von geringer Bedeutung. Betrachten wir also recht nüchtern, was in der Vergangenheit an bleibenden Erfolgen erzielt wurde. Wenn es dann ein Mittel giebt, um opferlose Zugeständnisse zu erlangen, gehörte man geradezu ins Irrenhaus, wenn man sich dagegen ablehnend verhalten wollte. Es giebt leider Kollegen, die jede Tarifgemeinschaft ablehnen, weil sie denken, sie wäre ein Verrath an der Arbeiter Sache und führe uns der Verjüngung entgegen. Dennoch ist anzun-

nehmen, Errungenschaften ohne Streik zu erzielen. Ich verweise Sie auf die Thätigkeit der Gewergerichte und auf den Beschluß des letzten Gewerkschaftskongresses bezüglich der Arbeitsnachweise. Die gemeinsame Arbeit, welche hier von Arbeitgebern und Arbeitnehmern erfolgt, sollte uns anregen, darüber nachzudenken, ob es nicht vielleicht noch andere Gebiete des Arbeitslebens giebt, die man auf diese Weise regeln könnte. Da braucht man nicht gleich an den sogenannten Harmonie standpunkt zu denken, wie ja auch in den Kreisen, wo eine Tarifgemeinschaft eingeführt ist, von Harmonie nie die Rede ist. In dem Worte „Tarifgemeinschaft“ liegt freilich etwas Süßliches, Häusliches; sie ist aber dennoch nichts weiter, als eine verstandesmäßig durchgearbeitete Vereinbarung. Eine solche „Gemeinschaft“ bedeutet keine Verjüngung, sondern einen Fortschritt. Wir haben bei jeder Lohnbewegung um unsere Anerkennung zu kämpfen. Mit dem Augenblick, wo wir mit der Arbeitgeberorganisation eine Tarifgemeinschaft geschlossen haben, ist die Anerkennung der Arbeitnehmerorganisation ein für allemal ausgesprochen. Wenn sich der Arbeitgeber bezw. Arbeitgeberverband dazu entschließt, auf die Dauer — darauf ist großer Werth zu legen — mit der Arbeitnehmerorganisation zu verhandeln, hat er thatsächlich den Standpunkt vom Herrn im eigenen Hause ausgegeben. Ich halte übrigens die Tarifgemeinschaft mehr für eine taktische als eine große prinzipielle Frage. Eine Tarifgemeinschaft wird sich ja im Allgemeinen eine Organisation erringen müssen, doch kann eine Tarifgemeinschaft auch dadurch entstehen, daß nach einem Streik beide Theile einsehen, daß sie sich Kraftlos machen und schädigen. In unserem Beruf dürfte es schon einzelne Arbeitgeber geben, die im Hinblick auf die Lohnbewegung von 1896 mit Bittern daran denken, daß 10 Jahre später wieder so etwas kommen könnte, und die in der Zwischenzeit vielleicht bereit sind, solche Verträge zu schließen. Es hätte dann auch der Verlust von 1896 uns noch nachträglichen Gewinn gebracht. Ueberlegen sich die Arbeitgeber, daß 6000 Kollegen organisiert sind, dann werden sie nicht warten, bis nach Jahren ein Kampf eintritt, der Streiks im Gefolge hat, sondern sie werden geneigt sein, uns entgegen zu kommen. Es ist die Tarifgemeinschaft als ein Waffenstillstand bezeichnet worden, was durchaus zutrifft. Die Tarifgemeinschaft gebraucht ebenso, wie die Arbeiterschutzgesetzgebung, eine zielbewusste Arbeiterschaft. Was helfen uns Arbeiterschutzbestimmungen? So viel wie nichts, wenn die Arbeiter die Uebelstände nicht durch die Presse zur Kenntniß der Behörden bringen. Genau so ist es mit der Tarifgemeinschaft, sie wird bedeutungslos sein, wenn nicht der Aufpasser in der Werkstatt sitzt und die tariflichen Abmachungen überwacht. Manche Kollegen denken, wenn eine Zeit lang keine Lohnbewegung vor sich gegangen ist, dann ist eigentlich nichts rechtes los;

Sydney.

Von Otto Sattler, New York.

(Schluß.)

Ich habe nun lediglich über die günstigen Zustände in Sydney geschrieben; nun bin ich aber, schon der Vollständigkeit wegen, gezwungen, auch die vorhandenen Schattenseiten zu zeigen. Wirklich anhaltenden Vorthheil von den guten Verhältnissen haben — wie überall — nur die reichen und wohlhabenden Leute sowie diejenigen Arbeiter, die eine sogenannte dauernde Stelle besitzen, deren Zahl aber in Australien nicht gerade groß ist. Schuld daran hat die Hauptbeschäftigung der Bewohner dieses Landes, die namentlich in der Landwirtschaft, der Viehzucht und in dem Minenbetrieb zu suchen ist. Die ersten zwei Beschäftigungen sind ganz besonders dem Wechsel unterworfen, so daß die Arbeiter eben wenig Aussicht auf die berühmte dauernde Stellung haben. Aber auch die Bauern führen im Allgemeinen kein beneidenswerthes Leben. Sehr fatal für sie sind außer den Boden- und klimatischen Verhältnissen die zum Theil ungemein hohen Zinsen, welche diejenigen, die Geld leihen müssen, und das sind sehr viele, für das Darlehen zu zahlen haben. In Queensland z. B. beträgt der Zinsfuß 8—12 Prozent. Ich lernte Leute kennen, die zu diesem Zins Kapital leihen und die nicht wenig erstaunt waren, als ich ihnen sagte,

daß ich einen solchen Wucherzins für ganz gemein halte. In Neu-Südwales dürfen die Geldleute nicht mehr wie 5 Prozent nehmen, was auch noch gerade genug ist, denn selbst diesen Zins können viele Bauern nicht bezahlen, wenn sie schlechte Jahre oder mit dem Vieh Unglück hatten. Und wie oft kommt das vor. Namentlich wenn sie sich mehr im Innern des Landes angesiedelt haben, wo zuweilen im ganzen Jahre kein Regen fällt. Wenn sich nun solche Menschen 12 Monate lang geplagt haben, aber trotzdem den Zins nicht bezahlen können, dann kann es ihnen passiren, daß ihnen die Gläubiger einfach das urbar gemachte Land wegnehmen. Die Bauern können dann sehen, was sie anfangen. Vielleicht daß in absehbarer Zeit, da sich ja nun die Staaten geeinigt haben, diese Zustände etwas gleichartiger und besser werden. Für die Arbeiter sind aber diese Verhältnisse besonders schlecht. Viele haben auf dem Lande nur vom Frühjahr bis zum Herbst (September bis März) Beschäftigung, wenn sie dann entlassen werden, gehen sie in die wenigen Großstädte — eigentlich können hierzu nur Melbourne, Sydney und vielleicht noch Adelaide gezählt werden — wo sie dann ihre Ersparnisse verbrauchen. Im Winter sind dann auch in diesen Städten sehr viel Arbeitslose, von denen aber die wenigsten Arbeit erhalten, denn Fabriken, die ihnen Beschäftigung bieten könnten, sind so gut wie nicht vorhanden.

In Australien steckt die Industrie noch ganz in den Kinderschuhen; so ziemlich alle industriellen Gegenstände werden importirt, es finden deshalb Einwanderer, namentlich wenn sie Handwerker oder Kaufleute sind, sehr schwer Stellung. Das gilt natürlich auch für die Buchbinderei, über die sich nicht viel sagen läßt. Die meisten Bücher kommen gebunden von England oder Amerika. Sydney mit seinen 488 000 Einwohnern besitzt im Ganzen 30 Buchbindereien, darunter kaum ein in unserem Sinne großes Geschäft. Fremde Arbeitskräfte sind überflüssig, denn die Lehrlinge, die dort die Buchbinderei lernen, bleiben meistens in der Stadt und beziehen als Gehilfen den bereits angegebenen Lohn der Arbeiter. Wie mir der Sekretär der Buchbinder-Union sagte, werden von fremden Buchbindern die Engländer bevorzugt — andere werden überhaupt sehr selten nach Australien kommen — und von diesen wiederum solche, die der Union angehören. Der Sekretär teilte mir auch mit, daß der Union in Sydney kein deutscher Kollege angehört, wie ich denn auch sonst keinen kennen gelernt habe. Im Uebrigen wird der dümmste Engländer oder Australier dem intelligentesten Ausländer vorgezogen. Thatsächlich besteht für Australien — für Sydney behaupte ich das ganz besonders — ein gewisser Fremdenhaß, der sonst anscheinend ganz vernünftige Leute oft recht kindische Handlungen begehen läßt. So wird den Aus-

das ist verkehrt. Es ist schon werthvoll, Tarifgemeinschaften zu haben, um sich in der Zwischenzeit zu erholen für die Zeit, wo der Tarif abläuft, und dann durch neue Abmachungen wieder ein Stück vorwärts zu kommen. Wer heute glaubt, mit großen Schritten vorwärts kommen zu können, kennt die Situation schlecht. Viele Erfolge der Vergangenheit resultiren aus mangelhaften Unternehmerorganisationen, die Erfolge der Neuzeit, welche magerer sind, hängen dagegen mit dem geschlossenen Unternehmertum zusammen, welches sich jetzt gut organisiert hat. Es ist also heute die Kräftevertheilung bei Kämpfen eine andere wie früher. Deshalb müssen wir auch unsere Taktik ändern. Das Verhandlungsweisen hat überhaupt in der Arbeiterschaft mehr und mehr Platz gegriffen. Auch da, wo man keine Tarifgemeinschaft hat, reicht man Forderungen unter der Voraussetzung ein, daß man darüber verhandelt. Verhandeln heißt aber von Haus aus, eventuell etwas nachgeben. Bereits 70 Prozent der Streikbewegungen werden heute durch Verhandlungen erledigt. Der Verhandlungsgedanke hat also gegenüber dem alten Gedanken, daß man den Arbeitgeber stets unterkriegen müsse, stark um sich gegriffen. Man hat lieber den Spaten in der Hand, als so und soviel auf dem Dache. Nur skizzenhaft will ich die Gewerkschaft mit Tarifgemeinschaft anführen, die Buchdrucker. Dort hatte man tarifliche Gemeinschaften schon von 1868 bis 1891. Wir wissen, daß im Jahre 1891/92 12 000 Menschen 3 Monate im Streik standen, der 2/3 Millionen kostete und mit einer vollen Niederlage endete. Man hatte aber auf beiden Seiten eingesehen, daß der Streik ein zweischneidiges Schwert ist. Als die Tarifgemeinschaft sich nach diesem Kampfe auflöste, war bis 1896 eine Ueberszahl von 5000 Lehrlingen zu verzeichnen. Die heutige Ueberfüllung hängt gewiß noch damit zusammen, daß dieser Verband eine tariflose Zeit von 4 Jahren hinter sich hatte. Hier zeigt sich klipp und klar der Werth einer Tarifgemeinschaft. In derselben haben die Buchdrucker etwas, was geradezu als Ideal angesehen werden kann: ein Tarifamt. Mitten zwischen den zwei Parteien erhebt sich wie ein Thurm das Tarifamt als eine neutrale Einrichtung. Es kostet 30 000 Mark und man muß bewundern, was mit diesem Gelde erreicht wurde. Die gründlichen Abmachungen über Löhne, Arbeitszeit, Rindigungszeit, Feiertage u. s. w. sind wohl bekannt, so daß ich nicht weiter darauf eingehen brauche. Uebrigens giebt es noch eine ganze Reihe von Berufen (etwa 27), welche bereits zu tariflichen Abmachungen gekommen sind. Nun fehlt's natürlich gegenüber dem Tarifgemeinschaftswesen nicht an Bekämpfung und Angst. Da wird gesagt, die Tarifgemeinschaft hindere einen schnellen Eintritt in den Lohnkampf. Was es damit auf sich hat, haben wir heute früh erfahren; ich verzichte auf diese Schnelligkeit, sie kostet uns sehr

viel unnötiges Geld. Ich will lieber eine wirkliche oder vermeintliche Ungerechtigkeit in den Kauf nehmen und die Vergeltung auf eine gelegene aussichtsvollere Zeit verschieben. Der Arbeitgeber versucht sein Glück zu der Zeit, die er für gut findet, und wenn die Arbeiter darauf hineinfallen, so sind sie oft verloren. Wir wissen Alle, was wir für eine ausgezeichnete Konjunktur hatten in den letzten 5 Jahren und was wir erreicht haben. Diese Erfolge waren gewiß keine der Konjunktur entsprechende, deshalb hat der Einwand von dem „schnellen Eintritt“ auch keine Bedeutung. Es kann ja sein, daß man bei einem langfristigen Arbeitsvertrag nachher manches Jahr einige Beklemmungen bekommt. Man glaubt ja so gern, auch nach Niederlagen, gerade jetzt könne man siegen. Einbildung! Uebrigens müssen wir ja doch einzeln mit dem Arbeitgeber einen Arbeitsvertrag vereinbaren; wenn aber unsere tüchtigsten Kollegen an der Spitze der Organisation dasselbe thun, soll es plötzlich Verwath der Interessenten einer Arbeiterbewegung sein?

Freilich steht fest, daß ein Tarif ein Stück freier Entschließung für eine bestimmte Zeit unterbindet. Aber jeder Vertrag bindet. . . .

Darauf folgen dann noch einige Ausführungen, die weniger allgemeines, sondern speziell berufliches Interesse haben.

Internationales.

Italien. Wie nach neueren Mittheilungen verlautet, ist der Streik der Buchbinder in Italien noch nicht beendet. Es war sichere Aussicht vorhanden, daß am 7. Januar die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte, die Fabrikanten lehten aber noch im letzten Augenblick die von den Arbeitern gewählte Kommission ab und zeigten sich nicht zu Verhandlungen bereit und somit dauert der Streik fort. Der Buchbinderstreik gestaltet sich jetzt erst zu einer Wachtprobe zwischen dem Unternehmertum und der Arbeiterklasse Mailands, denn jetzt ist die Situation dergestalt, daß nicht nur die Buchbinder, sondern die gesammte Arbeiterbevölkerung Mailands bei dem Streik engagirt ist.

Leider hat es auch an blutigen Zusammenstößen der Polizisten mit den Streikenden nicht gefehlt. Die Polizei ist während des Streiks mehrfach mit Streikposten zusammengedrungen und hat von der blanken Waffe Gebrauch gemacht, es gab dann vielfach Verwundete; auch zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Verhafteten befindet sich ein Mitglied der Lohnkommission. — Gelingt es dem jetzt herbeigerufenen Zentralsekretär aus Turin nicht, eine Einigung herbeizuführen, so ist vorläufig noch nicht abzusehen, wann der Ausstand der Mailänder Kollegen sein Ende erreichen wird.

In einer Zuschrift an unsere Zentralleitung wird von Seiten der Mailänder uns der wärmste

Dank für die Unterstützung ausgesprochen, zugleich mit dem Bemerkten, daß sie sich im gleichen Falle uns gegenüber erkenntlich zeigen würden.

Die Organisation der Buchbinderarbeiter in Frankreich.

Von A. Delacour (Paris).
(Aus dem Französischen überseht.)

Bei der Pflege der Internationalität in unserem Verbandsorgan ist die Berichterstattung über die französische Brudervereinigung bisher schlecht weggekommen. Seit längerer Zeit schon verfolgen und beobachten wir den Inhalt der französischen Fachzeitung „Le Relieur“, ohne jedoch aus derselben für die deutschen Kollegen besonders wichtige Vorkommnisse widergeben zu können.

Die Jubiläumsnummer der österreichischen „Einigkeit“, von der wir schon kurz in voriger Nummer Notiz nahmen, bringt nun in dieser einen Artikel unter obiger Aufschrift, der kurz gefaßt die Geschichte der französischen Organisation skizzirt. Unseren Leserkreis wird es interessieren, wenn wir diesem Artikel, der aus der Feder des Vorsitzenden der französischen Buchbinderorganisation stammt, hier in unserer Zeitung Raum geben.

Im Jahre 1864 war es, als fast sämtliche Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen von Paris in den Ausstand traten. Zu dieser Zeit betrug der Arbeitstag zwölf Stunden. Dieser Streik dauerte vierzehn Tage und endete mit dem Siege der Streikenden, welche es durchsetzten, daß die Arbeitsdauer auf zehn Stunden reduziert wurde. Um dieses Ergebnis zu erlangen, hatten die Streikenden jedoch eingewilligt, daß die zehnstündige Arbeitszeit nun ebenso bezahlt werde, als früher elf Stunden. Aber schon sechs Monate später war die Bezahlung für den zehnstündigen Arbeitstag ebenso hoch, als früher für den zwölfstündigen; es hatte sich nämlich gezeigt, daß in diesen zehn Stunden so viel produziert wurde, als früher in zwölf.

Von dieser Zeit an datirt die Entstehung der Organisation der Buchbinder in Paris. Diese erste Vereinigung führte den Titel „Gesellschaft zum Widerstand der Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen von Paris“. Schon der Name besagt den Zweck dieser Vereinigung. Derselbe bestand in der Wahrung der gemeinschaftlichen Interessen und in der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit; außerdem war auch eine Spar- und Vorschußkassa für die Mitglieder damit verbunden. Diese Gesellschaft bestand bis zum Ausbruch des Krieges 1870 und wurde von den Ereignissen unter der Kommune 1871 ebenso wie viele andere Arbeiterverbindungen hinweggefegt.

Ein Theil der Anhänger wanderte aus, Andere wurden in den Kämpfen getödtet oder durch die

ländern, die Arbeit suchen, öfters Hoffnung gemacht, daß sie Beschäftigung bekommen werden, dabei fällt es aber den Unternehmern gar nicht ein, ihr Wort zu halten. Ich habe selbst ganz eigenthümliche Erfahrungen gemacht. Ein Beispiel, das verallgemeinert werden kann, will ich wenigstens anführen. In einem der Bureaus einer der größten Firmen in Sydney wie überhaupt in Australien wurde ich von einem Plantagenbesitzer gefragt, ob ich eine Stelle als Plantagenaufseher auf Neu-Guinea annehmen würde. Allerdings mußte ich, so setzte er hinzu, auf drei Jahre Kontrakt machen. Ich habe, was ich ausdrücklich bemerken will, diese Arbeit nicht gesucht. Es war eine ausgeschriebene kaufmännische Stelle, um die ich mich bei jener Firma beworben habe. Ich besann mich aber nicht eine Sekunde und sagte Ja, obgleich ich wußte, daß Neu-Guinea ein schlechtes Klima hat und die Stelle eines „Sklavenaufsehers“ auch nicht zu den angenehmen Beschäftigungen gehört. Das Benehmen des Mannes war so, daß ich glaubte, ich könnte meine Koffer nicht schnell genug packen, zudem gab er mir noch das Versprechen, mir schon am folgenden Tage weitere Nachrichten zu geben. Als ich mich verabschiedete, schüttelte er mir, ehe ich zur Thüre gelangen konnte, noch dreimal wieder männlich die Hand und hat — heute sage ich selbstverständlich — sein Wort doch nicht gehalten. Ist so ein Benehmen nicht

kindisch? Ich könnte noch mehrere ähnliche Fälle, die mir passirten, anführen und viele Leute, mit denen ich hierüber sprach, wußten ebenfalls solche Kindereien, die eigentlich schwer zu verstehen sind, zu erzählen. In Sydney giebt es Firmen, deren Inhaber absolut keine Ausländer einstellen. Vor Allem will man keine Deutschen. Die Ursache ist theils in unserer Konkurrenz, theils in der englandfeindlichen Stimmung fast der gesammten deutschen politischen Presse zu suchen, die natürlich ihre Rückwirkung auf England-Australien nicht verfehlt. Fatal ist nur, daß diese Wirkung lediglich die Armen zu spüren bekommen. Ueberhaupt haben die Macher der „öffentlichen Meinung“, von denen viele mit der Lüge auf sehr vertrautem Fuße stehen, viel auf dem Gewissen. In unseren Zeitungen und Zeitschriften wird Australien, sofern man über diesen Erdtheil etwas zu lesen bekommt, vielfach als ein gutes Land geschildert. Außerlich sieht es auch gar nicht so übel aus, und wer nur mit den reichen Exporteuren und Importeuren, mit den vor Jahren reich gewordenen Schafzüchtern und Goldgräbern sowie mit den Bodenspekulanten und anderen reichen Buchhern verkehrt, kann nur günstig urtheilen; wer aber Arbeit suchen muß, wird, da er nun die wahren Zustände sehr bald kennen lernt, anderer Meinung werden. Der ganze australische Kontinent hat nicht viel mehr Einwohner als Groß-New-York, also etwa 4 Mil-

lionen, die sich, da ja im Innern nichts gedeiht, mehr an der Küste angesiedelt haben, wo wenigstens theilweise noch ausgiebiger Regen fällt. Wer nun nicht gerade Geld oder besonderes Glück hat, dem kann es in jenem Lande ganz miserabel gehen. Ich bin ja gerade wieder einmal mit dem „blauen Auge“ davongekommen, aber ich habe dort Glend gesehen, wie ich es sonst nur in europäischen und asiatischen Städten sah. Als ich einmal auf dem deutschen Konsulate mit den Sekretären über die namentlich für Ausländer ungünstigen Verhältnisse Australiens sprach, da wurde meinen Ansichten zugestimmt und der erste Sekretär bemerkte, daß das deutsche Konsulat ausdrücklich vor der Einwanderung warnt.

Ich könnte noch Vieles über dieses Land erzählen, allerdings nichts Günstiges, doch will ich es nun genug sein lassen. Es thut mir wahrhaftig leid, daß ich die anfangs gute Schilderung nicht gut beschließen konnte. Ich beschrieb die Zustände kurz wie ich sie sah und erlebte, ohne Voreingenommenheit oder gar Erbitterung. Gewiß nicht. Meine materielle Lage war in Sydney sehr ungünstig, aber trotzdem gehören die drei Monate, die ich dort zugebracht habe, mit zu meinen besten Erinnerungen, und ich freue mich in der That, daß ich diese Stadt gesehen und kennen gelernt habe.

Verfaßter Nordbanden ermordet. Auch unser schmerzlich beklagter Freund Eugen Barlin* fiel diesem Gemetzel zum Opfer. Ihm gebührt das Verdienst, der Hauptkämpfer der ersten Vereinigung gewesen zu sein. Während der Zeit der Kommune spielte er eine wichtige Rolle in der Leitung derselben und beteiligte sich auch an ihren Kämpfen. Schon zu Ende der Kämpfe wurde er erkannt, von einem Pfarrer denunziert und von den Verfaßlern ermordet.

Eine neuerliche Vereinigung und Organisierung der Buchbindererfolgte 1872 unter dem Titel: „Solidaritäts-Gesellschaft der Buchbinder und Vergolder in Paris“, nahm aber später den Titel: „Fachverein der Buchbindererarbeiter und Vergolder in Paris“ an. Zweck dieser Vereinigung ist die Wahrung der gemeinschaftlichen Interessen der Mitglieder, die Förderung der volkswirtschaftlichen Studien, die Schaffung einer Fachschule und einer Bibliothek, sowie auch die Durchführung der Arbeitsvermittlung. Endlich hat der Verein auch die Aufgabe, Reformen anzustreben, welche eine Besserung der Arbeitsbedingungen und die gänzliche Unabhängigkeit der Arbeiter herbeiführen sollen.

Die Mitglieder bezahlen einen Franc Einschreibgebühr, werden aber erst nach sechsmonatlicher Mitgliedschaft als anspruchsberechtigt betrachtet; der Wochenbeitrag beträgt 50 Centimes für die männlichen, 25 Centimes für die weiblichen Mitglieder. Unternehmer oder alle anderen Personen, welche auf die Ausbeutung der Arbeit Anderer bedacht sind, können nicht aufgenommen werden. Dagegen können Heimarbeiter und kleine Meister Mitglieder der Vereinigung werden, müssen sich aber verpflichten, keine Hilfskräfte zu beschäftigen und ohne Bewilligung des Ausschusses keine anderen Lehrlinge, als ihre Kinder heranzubilden. Das Recht der Arbeitslosenunterstützung genießen alle in Werkstätten arbeitenden Mitglieder. Die bewilligte Unterstützung beträgt 2 Francs täglich für die Männer, 1,50 Francs für die Frauen. Die Arbeitslosen werden im Zeitraum eines Jahres nur 30 Tage lang unterstützt; ist dieser Zeitraum überschritten, so beginnt der Anspruch der Arbeitslosen erst wieder im folgenden Jahre. Die Arbeitslosen müssen zur Kontrolle und behufs der Arbeitsvermittlung täglich in das Arbeitsvermittlungsbureau kommen. Der Vereinsleitung steht in jedem Falle das Recht zu, eine Untersuchung über die Ursachen der Arbeitslosigkeit und darüber, ob dieselbe nicht selbstverschuldet ist, anzustellen.

Die Leitung und Verwaltung des Vereins besorgt ein Ausschuss von neun Mitgliedern, welcher alle sechs Monate erneuert wird. Eine aus drei Mitgliedern bestehende Kontrollkommission prüft die Rechnungen, die Verwaltungsgeschäfte und erstattet hierüber der Generalversammlung einen Bericht; sie wird auch auf sechs Monate gewählt. Alle drei Monate findet eine Generalversammlung statt.

Wenn es die Vereinsleitung für nötig erachtet, kann sie auch außer der Generalversammlung eine Mitgliederversammlung einberufen, um etwaige, durch den Verein erzielte günstige Erfolge bezüglich der Arbeitsverhältnisse auf diese Weise den Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen und die erlangten Vortheile zu Agitationszwecken für den Verein auszunützen. Die gemeinschaftlichen Interessen der Mitglieder gegenüber der Öffentlichkeit

* Eugen Barlin wird von allen Geschichtsschreibern der Pariser Kommune als einer ihrer befähigtesten und intelligentesten Führer bezeichnet. Er war einer der wenigen Mitglieder der „Internationalen Arbeiterassoziation“, die während der Kommune eine bedeutendere Stellung innegehabt. G. Adler sagt in einer diesbezüglichen Schilderung: „Diese, die Internationalen, machten von allen Fraktionen den besten Eindruck, verstanden am meisten von der sozialen Frage, waren die Maßvollsten, allen Hohheiten und Grausamkeiten abhold, und lieferten mehrere der tüchtigsten Beamten der Kommune.“ (Handbuch des Sozialismus.) Barlin war während des Aufstandes eine Art von Finanzminister und hatte als solcher fast unumschränkt mit Millionen zu hantieren. Als er in einem der letzten Straßenkämpfe, 32 Jahre alt, ermordet wurde, war er so arm, als er sein ganzes Leben gewesen war. . . . Die der Befreiung der Arbeit zustrebenden Buchbinder der ganzen Welt haben wohl alle Ursache, stets voll Stolz ihres Kollegen Barlin zu gedenken!

vertritt das Organ „Le Relieur“ (der Buchbinder), welches Blatt die Mitglieder gratis erhalten.

Das Erwähnte bietet, kurz zusammengefasst, ein Bild der Organisation im Seinedepartement, welche ihren Sitz in der Pariser Arbeitsbörse* hat.

Der Verein steht überdies in Verbindung mit der Vereinigung der Arbeiter der französischen Papierindustrie, welche wieder aus folgenden Organisationen besteht: Buchbinder, Vergolder, Kartonnagearbeiter, Rastriver, Hefter und Hefterinnen, Tapetenmaler mit der Hand, Tapetenzeuger mit der Maschine, Lebervergolder; ferner gehören dazu die Papierarbeiter von Gironnes, die Buchbinder von Nantes und Limoges.

Gegenwärtig wird eine lebhaftere Thätigkeit entfaltet, um einen Minimallohn, sowie auch eine kontraktlich festgesetzte Regelung des Lehrlingswesens herbeizuführen. Die gegenwärtigen Arbeitslöhne sind sehr verschieden. Von 3,50 Francs angefangen, steigen sie wohl auch bis zu 8 Francs bei Geschäftsbüchlerarbeitern; diese sind nicht viele an der Zahl und deshalb fast unentbehrlich. Die bestbezahlten Arbeiter sind natürlich die in der Kunstbuchbinderei beschäftigten. Die Vergolder in diesen Werkstätten erhalten 8 bis 12 Francs für eine zehnstündige Arbeit; einige von ihnen werden sogar für die Stunde mit 1,25 Francs bezahlt. Freilich sind das wahre Künstler in ihrem Fache.

Die Meister haben im Allgemeinen das Bestreben, die fertigen Arbeiter durch junge Leute zu ersetzen, welche sich mit geringerer Bezahlung begnügen. Um diesem Ausbeutensystem gegenüber erfolgreich zu wirken, ist es eben nötig, einen Minimaltarif festzusetzen und somit die Interessen Aller zu wahren.

In der Provinz giebt es Vereine der Buchbindererarbeiter in den großen Städten Lyon, Lille, Dijon, Limoges, Marseille, Nantes und Rouen. In den anderen Städten sind die Buchbinder mit den Buchdruckern vereinigt. Alle unsere Anstrengungen zielen dahin, diese sämtlichen Vereine in den „Bund der Arbeiter der französischen Papierindustrie“ einzuverleiben.“

Presserkonferenz in Leipzig.

Obgleich ein ausführliches Protokoll über die Presserkonferenz erst in einigen Tagen erscheint, sind wir doch in der Lage, das Bemerkenswerthe der Verhandlungen unsern Lesern jetzt schon mittheilen zu können.

Unter Vorhitz des Herrn Kommissionsraths Fritsche tagte die Konferenz am 12. Januar Vormittags um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Der Vorsitzende bemerkte einleitend, daß wohl wenig Aussicht auf Erfolg unserer Forderungen bei den Prinzipalen vorhanden sei, wenn er auch nicht mit Bestimmtheit wüßte, wie sich seine Kollegen im Allgemeinen dazu stellen. — Kollege Zipperer vertrat hierauf den Standpunkt der Gehilfen und wies in überzeugender Weise nach, wie berechtigt und dem Sinne des Tarifs entsprechend das Verlangen der Gehilfen sei, da die Leistungsfähigkeit und die damit verbundene körperliche Anstrengung an den Schnellpressen einen angemessenen Lohn bedingen und deshalb ein Stundenlohn von 60 Pf. durchaus nicht zu hoch sei, die Gehilfen werden deshalb einen Vorschlag zur Ergänzung des Absatzes c in der Position „Stundenlohn“ machen. Auf Wunsch des Vorsitzenden wird die Fassung des Absatzes bekannt gegeben, der nun folgenden Zusatz haben soll:

„Die Stundenlöhne für Presser an Farbdruck- und Golddruck Schnellpressen sind zu berechnen wie für Presser an den Phönix- und Viktoriapressen.“

* Die Pariser Arbeitsbörse ist ein Prachtgebäude, welches der Pariser Gemeinderath, solange er in seiner Majorität fortschrittlich war, den Gewerkschaften hauptsächlich zum Zwecke der Arbeitsvermittlung, der internen Verwaltung etc. zur Verfügung gestellt hatte. Außerdem gewährte der Gemeinderath dem Unternehmen, welches uneingeschränkt von den Gewerkschaften verwaltet wurde, eine namhafte Subvention. Die im Vorjahr gewählte nationalistische Majorität des Gemeinderaths — ähnlich dem Wiener Christlich-sozialen — künftig die weitere Unterstützung der Arbeitsbörse fortgesetzt an Bedingungen, welche zu accipitiven den Gewerkschaften immer schwerer möglich wird.

Es wird weiter von Pfüge, Zinke, Galisch und Sommer (Berlin) in der Debatte hervorgehoben, daß es sich garnicht um eine neue Forderung handelt, sondern daß es den Gehilfen nur darum zu thun sei, durch eine präzisere Fassung Meinungsverschiedenheiten in der Auffassung und Auslegung der betreffenden Position zu beseitigen, auch den Prinzipalen könne es nicht gleich sein, wenn den an solchen Pressen Beschäftigten die verschiedensten Löhne gezahlt werden. — Herr Lüderix (Berlin) vertritt die Ansicht, man solle die Schnellpressenfrage bis zur nächsten Tarifberathung zurückstellen, da sich bis dahin die Meinungen besser geklärt hätten und weitere Erfahrungen zu dieser Angelegenheit vorlägen. — Herr Crönlein (Stuttgart) drückt seine Bewunderung darüber aus, daß jetzt schon wieder Aenderungen des Tarifs vorgenommen werden sollen; auch in Stuttgart habe man mit der Schnellpressenangelegenheit noch gar keine Erfahrung gemacht. — Herr Enders, der von Pfüge als einer von denjenigen bezeichnet wurde, der nach Ansicht der Gehilfen die Schnellpresser nicht tarifmäßig bezahlt, verwahrt sich dagegen und erklärt, daß er dem Tarif gemäß bezahle, er bezahle den Schnellpressen 52—67 Pf. Stundenlohn. Wenn er einen Presser mit 52 Pf. entlohne, so habe dies seinen Grund darin, daß der Betreffende eine minder leistungsfähige Kraft sei.

Da hierauf Niemand mehr das Bedürfnis hat, das Wort zu nehmen, erklärt der Vorsitzende die Sitzung als beendet, zugleich erklärend, daß die Prinzipale einstimmig beschloffen hätten, in der Schnellpressenfrage den Wünschen der Gehilfen nicht entgegen zu kommen. Sommer giebt seiner Bewunderung hierüber Ausdruck und wünscht, eine Abstimmung herbeizuführen, da doch beide Parteien als gleichberechtigt anzusehen seien. Dem wird bereitwilligst nachgegeben und eine geheime Abstimmung vorgenommen, welche als Resultat zeitigte, daß mit 11 gegen 11 Stimmen der Antrag der Gehilfen abgelehnt wurde.

Nach der Abstimmung richtet Zipperer noch das Ersuchen an die Herren Prinzipale, aus den Verhandlungen nicht insofern nun Nutzen zu ziehen, indem den tariflich und höher entlohnerten Schnellpressern die Löhne gekürzt würden. Herr Kommissionsrath Fritsche erklärt hierauf, daß wohl bis jetzt noch kein Anlaß vorläge, solche Gedanken zu äußern, er könne wohl sagen, daß die Prinzipale noch niemals derart gehandelt hätten. Er für seine Person — und das glaube er auch von den anderen Prinzipalen sagen zu dürfen — würde das nicht thun.

Nach gegenseitiger Dankabstammung über die ruhige und sachliche Berathung und die unparteiische Geschäftsführung des Vorsitzenden erfolgte Schluß der 1 $\frac{3}{4}$ Stunden währenden Sitzung.

Jahresbericht des Gauses XV.

Nicht auf ein volles Jahr, sondern auf die Zeit nach dem Goutag, der Anfang des Monats Juli stattfand, kann sich eigentlich unser Bericht erstrecken. — Die Beschlüsse des Goutags in die That umzusetzen, war der Gauvorstand gleich nach Stattfinden des Goutags bemüht, und namentlich um den Antrag zu erfüllen, der eine Regelung der Entlohnungsverhältnisse in den einzelnen Städten bezweckt, hielt es der Gauvorstand für geboten, auf dem Wege eines Zirkulars, das er an die Zahlstellen versandte, eine weitere diesbezügliche Anregung zu geben. In dem Zirkular wurde auf den erwähnten Antrag verwiesen und an die Zahlstellen die Aufforderung gerichtet, sich mit der Frage einer im Herbst eventuell einzuleitenden Lohnbewegung zu befassen, im zustimmenden Falle dann den Verbandsvorstand rechtzeitig davon in Kenntniß zu setzen und dessen Einwilligung dazu einzuholen. Neben einigen kurzen Verhaltensmaßregeln, die zu beobachten für eine Bewegung notwendig erschienen, folgten dann in dem Zirkular daran anschließend einige Fragen, die sich auf Ort, Umfang und Zeit der eventuellen Lohnbewegung bezogen. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, den Gauvorstand ständig auf dem Laufenden bei dieser Sache zu halten. — Daraufhin haben mehrere Zahlstellen geantwortet. Karlsruhe jedoch war die einzige, die es wagte, in eine Lohnbewegung einzutreten, während andere

Zahlstellen in Anbetracht des äußerst schlechten Geschäftsganges davon Abstand nehmen mußten, einige haben jedoch darauf gar nicht reagiert, dieselben, die auch später bei anderen Gelegenheiten sich so theilnahmslos verhielten.

In der Agitation legte der Gauvorstand sein Hauptaugenmerk zunächst auf Ulm, woselbst ja schon vor dem Gantag Anknüpfungspunkte gesucht wurden. Durch die Thätigkeit einiger dortiger Kollegen — die in sehr lebhafter Korrespondenz mit dem Gauvorstand standen — und durch das persönliche Erscheinen des Gauvorsitzenden wurden bald 10 Mitglieder für den Verband gewonnen. Von der Gründung einer Zahlstelle aber rieth der Gauvorstand ab, und die späteren Geschehnisse haben ihm in seiner Besichtigung nur zu recht gegeben. Nach kurzer Zeit erklärten 4 Mitglieder eigenhändig ihren Austritt, ungewisselhaft nur deshalb, um bei den dortigen Fabrikanten nicht in Mißkredit zu kommen. Ein interessanter Fall trug sich hierbei zu, der der Erwähnung werth erscheint. Der dortige Vertrauensmann wurde gemäßigelt wegen seiner Zugehörigkeit zum Verbands. Der Chef selbst beklundete auf Befragen, daß er deshalb entlassen werde, weil er die Leute „aufhebe“. Als dem Gauvorstand die Sache bekannt wurde, wandte er sich ohne Wissen des Gemäßigelten, der dem Gauvorstand als ruhiger und fleißiger Arbeiter bekannt war, mit einem Schreiben an den Chef desselben und stellte ihm das Unwürdige seiner Handlungsweise vor, dabei darauf hinweisend, daß der Kollege bisher zur Zufriedenheit bei ihm seine Arbeit verrichtet habe und die Zugehörigkeit zum Verband deshalb doch kein Grund sein könne zur Entlassung. Dieses Schreiben hatte denn auch den Erfolg, daß der Fabrikant die Kündigung zurücknahm. — Zur Zeit sind 6 Mitglieder in Ulm und es ist Aussicht vorhanden, daß diese Zahl sich in nächster Zeit wieder erhöht.

Der Vertrauensmann in Baden-Baden stand ebenfalls in rührigem schriftlichen Verkehr mit dem Gauvorstand, desgleichen versuchte er, wie auch schon früher, für den Verband Mitglieder zu gewinnen, allerdings mit wenig Erfolg; als Dank dafür mußte er sich das durchaus unpassende Benehmen eines Zugereisten in öffentlicher Wirtschaft gefallen lassen. Mitglieder sind daselbst vier.

Vom Gauvorsitzenden wurde in Karlsruhe in öffentlicher Versammlung ein Referat gehalten, das gleichsam die Einleitung zur Bewegung bildete; in Gmünd hatte ein solches weniger Erfolg, da die Versammlung schlecht besucht war. Freiburg, von wo aus früher lebhaft Beschwerde wegen Verweigerung eines Referenten kam, lehnte ein Angebot des Gauvorstandes ab, den Vertrauensmann von Baden-Baden, der zur Uebernahme eines Referats dem Gauvorstand sehr geeignet erschien, zu einem Vortrag in einer daselbst stattfindenden Versammlung zu gewinnen; desgleichen hat sich Zahre auf den Verbandsvorsitzenden als Referenten lapprirt. Nach Pforzheim einen Referenten zu entsenden kurz nach dem Gantag, lehnte der Gauvorstand ab, da ihm nach Zeit und Umständen eine solche Nothwendigkeit nicht vorhanden zu sein schien.

In Göppingen gelang es, durch die Thätigkeit eines Verbandskollegen für den Verband Fuß zu fassen, auch traten daselbst 6 Kolleginnen dem Verband bei, die jedoch bald wieder austraten. Später wandte sich auch noch das dortige Kartell an den Gauvorstand, welches die Agitation und die Gründung einer Zahlstelle in die Wege leiten wollte, vom Gauvorstand sollten Flugblätter und ein Referent zu diesem Zwecke besorgt werden. Der Gauvorstand erklärte sich damit einverstanden, verweies aber zugleich darauf, den dortigen Kollegen, der schon die Agitation für uns dortselbst betrieben hatte, nicht zu umgehen, sondern denselben davon in Kenntniß zu setzen. Die für die Agitation ungenügende Zeit kurz vor Weihnachten ließ die Ausführung des Vorhabens nicht zu Stande kommen und somit ist bis dato noch nichts Abschließendes zu berichten. Als vereinigt daselbst, wenn auch eigentlich ordnungsgemäß, kann der Fall gelten, daß daselbst ein Mitglied aus dem Verband austrat, seine Beiträge bis zum Schlusse seines Austritts entrichtete und auch sein Buch einschickte, der Gauvorstand schrieb noch einmal an ihn, aber ohne Erfolg; in Schramberg trat ein Mitglied aus mit der Motivierung, daß ihm bei 13 Mk. Verdienst der Beitrag zu hoch

sei. Als ganz besonderes Kuriosum darf aber jedenfalls der Grund des Austritts eines Mitglieds in Ulm gelten, welches anführte, daß der Umstand ihn dazu verleitet habe, indem er gefunden hat, „daß die Paragraphen des Verbandsstatuts so geschrieben sind, daß dieselben zu jeder Zeit ‚umgedreht‘ werden können“. Eine großartige Entdeckung! Aus Haslach meldete sich ein Mitglied beim Gauvorstand an, das bis dato nach Freiburg gesteuert hatte und angeblich von dort aus nachlässig bedient worden war. — Der Einlabung der Göttinger Zahlstelle zum Stiftungsfeft konnte der Gauvorstand hauptsächlich um deswillen nicht Folge leisten, weil die Einlabung erst zwei Tage vor Stattfinden des Festes an ihn erging.

Dem Antrag des Gantags, pro Mitglied und Quartal 3 Pf. an die Gaukasse abzuführen, sind Stuttgart, Karlsruhe, Konstanz, Heilbronn, Gmünd, Reutlingen nachgekommen, Pforzheim will den Betrag mit Jahreschluß für ein Jahr einschicken, dagegen haben Zahre, Freiburg und Göttingen nichts eingesandt. Wie mit dem Gelde auszukommen ist und wie sich der Kassenbestand gestalten wird, muß erst die spätere Zeit lehren, da ja erst von einem resp. von zwei Quartalen die Beiträge eingesandt worden sind.

Bei Uebernahme der Geschäfte durch den neugewählten Gauvorstand zu Anfang des ersten Quartals 1901 betrug die Zahl der Einzelmitglieder 16, sie stieg in den folgenden Quartalen von 14 auf 20, dann 29 und dürfte mit Abschluß des vierten Quartals 1901 32 Mitglieder betragen; Neuaufnahmen wurden 31 vollzogen.

Neben dem schon erwähnten regen schriftlichen Verkehr mit Ulm, Karlsruhe und Baden-Baden gesellen sich noch namhafte Korrespondenzen mit Konstanz, Reutlingen, Heilbronn, Gmünd und Stuttgart, während die anderen Zahlstellen den Gauvorstand völlig zu ignoriren schienen. Göppingen ließ in letzter Zeit nach in der Eifrigkeit der Korrespondenz und Agitation und Pforzheim wurde erst kürzlich wieder etwas verschölicher mit dem Gauvorstand gestimmt. Für den regen schriftlichen Verkehr des Gauvorstandes spricht jedenfalls die Thatsache, daß im vergangenen Jahre allein ca. 75 Mk. für Porto vorausgibt wurden. — Außer mit diesen Zahlstellen stand der Gauvorstand in freundschaftlicher Beziehung zum Gau XIII, von dessen Vorsitzenden aus Mannheim ein warmempfundenes Schreiben an ihn gelangte. — Das Nichtetreffen der Zeitung gab dem Kollegen Liebegut aus Baden-Baden Veranlassung, in wohlgeleitener humoristisch-satirischer Weise darob zu moniren.

Für die Unterstützung in der Agitation, die dem Gauvorstand von einzelnen Kollegen reichlich zu Theil wurde, sei diesen hiermit der Dank abgestattet, zugleich an sie und alle Mitglieder des Gau's die Bitte richtend, in Zukunft den Gauvorstand noch thatkräftiger zu unterstützen, um den Gedanken der Organisation innerhalb unseres Gau's immer mehr zu verbreiten.

Stuttgart. Heinr. Böttcher.

Korrespondenzen.

Augsburg. Unsere am 4. Januar 1902 stattgefundene Generalversammlung, die von 21 Kollegen besucht war, beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: Neuwahl des Gesamtausschusses, Geschäftliches und Verschiedenes.

Die Neuwahl, die mit Stimmzettel durchgeführt wurde, ergab folgendes Resultat: erster Vorsitzender Schleinig, zweiter Vorsitzender Stegmüller, Kassier Müller, Schriftführer Kraack. Die Wahl ging ziemlich glatt von statten, da die Vorgeschlagenen durchweg die Wahl annahmen. Die Reiseunterstützungsauszahlung wurde nunmehr in den „Blauen Bock“ verlegt, fünf Kollegen haben sich bereit erklärt, jeweils Abends von 1/8 bis 1/9 Uhr daselbst zu erscheinen, um die Sachen zu erledigen.

Unter Verschiedenem kamen noch einige Sachen, wie Bibliotheksrank, Einlabung zu verschiedenen Versammlungen zc. zur Besprechung. Sodann wurde auf den von Genosse Hansmann in nächster Versammlung stattfindenden Vortrag aufmerksam gemacht, das Thema lautet: „Die Bestrebungen der modernen Gewerkschaften.“

Zugleich sei hier bemerkt, daß von jetzt ab in

jeder Versammlung durch Redner anderer Gewerkschaften ein Vortrag stattfindet und werden unsere Mitglieder hiermit aufgefordert, jedesmal recht zahlreich zu erscheinen. Hiermit schloß die gutbesuchte Versammlung.

Berlin. Zu der am 8. Januar abgehaltenen zahlreicher besuchten Mitgliederversammlung sprach Kollege Brüdner im Namen der Ortsverwaltung den Mitgliedern anlässlich des Jahreswechsels seinen Glückwunsch aus.

Darauf wurde das Andenken an den verstorbenen Kollegen Unterlauff in üblicher Weise geehrt.

Alsdann hielt Genosse Manasse Walder seinen Vortrag über Friedensgedanken, in welchem er die bestehenden Verhältnisse scharf geißelte, auf den Unterschied verweisend der durch die bürgerliche Presse gebenden und von der Kanzel herabtönenden Worte, welche mit den Thaten der herrschenden Klasse durchaus nicht in Einklang zu bringen seien und daß nur die geistige Hebung des Proletariats durch die politische und gewerkschaftliche Organisation die hohen und edlen Ziele des wahren Friedens und der Gerechtigkeit zu verwirklichen im Stande sei.

Beim Projektionsabend am 1. Dezember wurde nach Angabe Bemsers eine Einnahme von 423,60 Mark erzielt, der eine Ausgabe von 213 Mark gegenübersteht, so daß ein Ueberschuß von 210,60 Mark zu verzeichnen ist. Bekannt gegeben wurde, daß die Kollegen Müller und Gebauer noch nicht abgerechnet hätten. Die beantragte Decharge wurde ertheilt.

Die Versammlung stimmte dem Antrage der Ortsverwaltung zu, wonach jedem länger als eine Woche arbeitslosen, über 13 Wochen dem Verband angehörigen Kollegen eine Weihnachtsgabe von 3 Mark gewährt wurde.

Brüdner und Schuhmacher forderten die Kollegen auf, zu der Verteilung der am 26. Januar auszutragenden und am 2. Februar einzuholenden Formulare zur Feststellung der Arbeitslosigkeit zahlreich zu erscheinen. Die hierzu von der Gewerkschaftskommission in Vorschlag gebrachten 10 Prozent Kostenbewilligung wurden einstimmig angenommen.

Desgleichen der Antrag, für eine Aushilfe im Bureau aus der Lokalkasse 54 Mark zu gewähren.

Brüdner gab bekannt, daß die Generalversammlung am 29. Januar, die Branchenversammlungen vom 20. bis 24. Januar stattfinden. Sommer und Baer betonten, daß die Beilegung des Lotterietopfes viel böses Blut gemacht habe. Die Kollegen seien nicht damit einverstanden, daß so den Schachergeschäften gewissenloser Agenten Vorschub geleistet würde.

Einen Antrag Sommer, die Mitgliederversammlungen alle 14 Tage stattfinden zu lassen, bekämpfte Baer mit dem Hinweis, daß die Branchen-, Werkstuben- und Delegiertenversammlungen so häufig seien, daß es gar nicht Wunder nehmen könne, wenn alsdann die Mitgliederversammlungen so schwach besucht würden. Krause machte aufmerksam, daß in Bezug hierauf ein Beschluß der Generalversammlung vorläge und nur eine solche hierin kompetent sein könne.

Eingesandt.

Zahre i. B. Die geradezu trostlosen Arbeits- und Organisationsverhältnisse unseres Berufs in der industriereichen Stadt Zahre reizen nachgerade dazu an, ein paar Zeilen der öffentlichen Kritik diesen zu widmen.

Vor mehr wie Jahresfrist wurde hier selbst eine Zahlstelle unseres Verbandes gegründet, welche anfänglich eine gute Fortentwicklung versprach, traten doch binnen kurzer Zeit 50 Mitglieder dem Verband bei, die anscheinend auch gewillt waren, für eine Verbesserung der hiesigen Verhältnisse einzutreten. Aber nach kurzer Zeit nahm das Interesse für die Organisation ab, die Mitgliederzahl verringerte sich von Woche zu Woche, so daß sie jetzt bis auf 10 gesunken ist. Der Grund hierfür ist hauptsächlich darin zu suchen, daß die hiesigen Kollegen allen möglichen und unmöglichen Vereinen angehören und durch diese Zeit- und Geldverdröbel für den Verband nichts mehr übrig haben und sich dabei mit den nichtsagendsten Nebenarten der Aufforderung entziehen, dem Verband ihre Kraft und Zeit zu widmen. Dabei ist auch

die Leitung der Zahlstelle von einer gewissen Saumligkeit in der Organisationsarbeit nicht frei zu sprechen, sind doch seit etwa 1 1/2 Jahren keine regelmäßigen Versammlungen abgehalten worden. Bei den Zusammenkünften sind dann oft außer einigen Zugewanderten nur ein oder zwei Lehrer Kollegen anwesend.

Ebenso trostlos ist es mit den Arbeitsverhältnissen. Mancher Familienvater hat bei elfstündiger und noch längerer Arbeitszeit einen Verdienst von 14 bis 18 Mark und läßt sich dabei noch allerhand Schikanen vom Prinzipal gefallen. Als typisch für die hiesigen Verhältnisse mag ein Fall erwähnt sein, der sich unlängst in einer bekannten Kartenfabrik am Orte zugetragen hat. In dieser war ein Kollege beschäftigt, der, erst aus der Schweiz zugewandert, sich den Lehrverhältnissen noch nicht unterworfen hatte. Als der Herr Chef dem Arbeiter Vorwürfe machte, daß er zu langsam arbeite und ihn aufforderte aufzustehen, um ihm eigenhändig zu zeigen, wie gearbeitet werden müsse, erlaubte sich der Kollege hiegegen Einwendungen zu machen. Das veranlaßte den Herrn Chef zu stärkeren, durchaus unpassenden Ausdrücken dem Arbeiter gegenüber, und als dieser sich das verbat, griff ihn der Herr Chef thätlich an. Die Sache hatte ein Nachspiel vor dem Generobericht, auf dem der Arbeiter durch zwei Zeugen, die in demselben Geschäft thätig sind, zu beweisen versuchen wollte, daß er thätlich angegriffen und zu Unrecht entlassen sei; diese aber verlagten vollständig, sie wollten von dem thätlichen Angriff nichts gesehen haben, unweifelhaft aus Furcht vor einer Entlassung. — Dem entlassenen Arbeiter wurde vom Gericht eine kleine Entschädigung zugesprochen. Der Fabrikant aber hatte daran noch nicht genug, sondern sorgte weiter noch dafür, daß der entlassene Arbeiter auch bei den anderen Fabrikanten in Jahr nicht in Stellung genommen wurde. Der Kollege aber hatte neben seiner Brotlosmachung noch die Unnehmlichkeit, daß er von seinen eigenen Kollegen, die ihn vorher so schmählich im Stich gelassen hatten, mit Hohn und Spott überladen wurde.

Mehrere Kollegen der Zahlstelle Jahr i. B.

Bundschau.

* Ein Urtheil über unsere Tarife findet sich in einem eben erschienenen Buche von Dr. Ernst Klein, Minimallohn und Arbeiterbeamtenthum. Obgleich es nichts Neues unseren Lesern bringt, glauben wir doch, daß es sie interessieren wird, wie in einem wissenschaftlichen Buche ihre Tarifbewegung geschildert wird. Es heißt da auf Seite 92: „In den Hauptzentren des Buchgewerbes, Berlin, Leipzig und Stuttgart, bestanden schon vor 1900 lokale Tarife der Buchbinder. In diesem Jahre regten nun die Gehilfenorganisationen, offenbar in Anlehnung an das Beispiel des Buchdruckerparlaments, den Unternehmern einen für ganz Deutschland gültigen neuen Tarif bezw. den Vorschlag dazu vor. Schon drohte in Folge von Meinungsverschiedenheiten das alte wirtschaftsschädigende Kampfmittel des Ausstandes, als man sich rechtzeitig noch zu einem neuen Wege entschloß, auf friedlichem Wege, „parlamentarisch“ die Sache nach berühmtem Muster auszufechten.“

Man wählte einen Vermittler und dieser war bezeichnender Weise das Tarifamt der Buchdrucker! Der Lehrmeister wurde damit zum Richter, und entlebte sich seiner Aufgabe in „hochverdienstlicher“ Weise. Ein neuer Tarif wurde aufgestellt, der zunächst nur für die drei Zentren hiermit bindende Kraft haben soll. Zeitlich wie Akkordlohn wurden als Minimallohn normiert. Ersterer beträgt nach dreijähriger Lehrzeit 36 Pf., nach vierjähriger 39 Pf. pro Stunde. Alle anderen Gehilfen erhalten 44 Pf., also: 3,96 Mk. pro Tag.

Diese erfreuliche Vereinbarung gilt zunächst auf drei Jahre. Sie behält aber von 1903 ab für jedes fernere Jahr Gültigkeit, wenn nicht sechs Monate vorher gekündigt wird! Streitige Punkte sollen bis dahin das Tarifamt der Buchdrucker erledigen.

Die Minimallohnbewegung im Buchbindergewerbe hat sich aber keineswegs auf die drei Hauptorte beschränkt, sondern wird allwärts beobachtet: in Hamburg, Bielefeld, Bremen, dann in Frankfurt a. M., Chemnitz, Posen, Dortmund, Esfurt, Pforzheim etc. Es ist zu hoffen, daß auch

hier in ruhiger Weise vorgeschritten und später ein einheitlicher Zusammenschluß mehr und mehr erreicht wird.“

Wieviele Kenntniß und Verständniß für unsere Tariffrage spricht aus diesen Zeilen nicht, sondern dem Leser dieser wissenschaftlichen Lektüre wird in manchen Punkten eine ganz falsche Darstellung gegeben.

* Der Portefeullerverband veranstaltet am 8. März dieses Jahres eine Urabstimmung, die vornehmlich dem Zwecke dienen soll, eine Statutenänderung herbeizuführen, in Folge deren nur noch Portefeuller und Ledergalanteriearbeiter und die in diesen Branchen beschäftigten Arbeiterinnen aufgenommen werden sollen. Diese Bestimmung soll dann mit dem 1. April in Kraft treten. — Wie verlautet, herrscht innerhalb unserer Kollegenkreise vereinzelt die Meinung, die jetzt noch unserem Verband angehörigen Portefeuller müßten nun aus unserer Organisation entfernt werden. Zu dieser durchaus trügerischen Ansicht mag vielleicht noch die etwas unklare Fassung des Schlusssatzes in dem Bericht der „Portefeuller-Zeitung“ über die Konferenz beigetragen haben. Es wäre ja einfach brutal, wollten wir unsere langjährigen Mitglieder, die wir unter den Portefeullern haben, aus dem Verband hinausdrängen und sie somit um ihre langverworbenen Rechte bringen. Davon kann gar keine Rede sein! Das Abkommen, das auf der Konferenz getroffen wurde, geht nur dahin, daß wenn der Portefeullerverband sein Statut in der bekannten Weise ändert, auch wir das unserige ändern und zwar dergestalt, daß Portefeuller bei uns nicht mehr aufgenommen werden. Die bisher unserem Verbands angehörigen Portefeuller bleiben selbstverständlich auch dann noch bei uns Mitglieder.

* Die Buchdrucker haben mit der Einführung ihres neuveränderten Tarifs bei einigen Leipziger Prinzipalen Widerstand gefunden. Diese Prinzipale der Buchdrucker sind also den unseren würdig an die Seite zu stellen und man könnte annehmen, sie hätten es den unseren abgequackt, wenn nicht die Buchdrucker auch schon in früheren Jahren mit diesen Widerwärtigkeiten in Leipzig zu rechnen gehabt hätten. Wie der „Correspondent“ berichtet, hat die Leipziger Buchdruckerinnung und mit ihr namhafte Leipziger Prinzipale sich über die festgelegten Tarifsätze erhaben gedünkt und Sonderabmachungen zwischen sich und den Leipziger Gehilfen herbeizuführen versucht. So hat eine Firma einer Anzahl Seher und Maschinenmeister kurz vor Weihnacht gekündigt und ihnen später bedeutet, sie könnten weiter arbeiten, wenn sie sich eine Lohnreduktion von 1 bis 1,50 Mk. gefallen ließen. Diese Maßnahmen sind um so unverständlicher, da die Prinzipale mit Berufung auf die Erhöhung des Tarifs bereits eine zehnprozentige Erhöhung der Fabrikate dem Publikum verkündeten; ferner haben weder die Vorstände des Leipziger Prinzipalverbandes noch der Prinzipalvertreter des Kreises ihren Anmut bei dem Abschluß des neuen Tarifs geäußert. Die von den Leipziger Prinzipalen angestrebten Löhne zeigen mit den im Tarif festgelegten eine Differenz bis zu 1,32 Mk. pro Woche. Die Gehilfen werden sich diesen Tarifbruch keineswegs gefallen lassen, zumal der Einwand der Konkurrenzunfähigkeit nicht erhoben werden kann, da Leipzig schon seit Jahren sich in überlegener Konkurrenz allen Druckereien anderer Städte des Reiches gegenüber befindet. Die Gehilfen werden zunächst mit Hilfe der Tarifinstitutionen, eventuell mit Hilfe der Arbeitsniederlegung ihr Recht suchen. — Hiergegen steht das Verhalten einiger Leipziger Prinzipale sehr vorteilhaft ab, die ihren Gehilfen, die schon über die tarifliche Lohnsfalla bezahlt werden, Zulagen bis zu 2,50 Mk. pro Woche gewährten; unter diesen Firmen befinden sich welche, die auch bei uns in gutem Ansehen stehen. — In den anderen Städten scheint sich die Einführung des neuen Tarifs ohne nennenswerthe Schwierigkeiten zu vollziehen.

* Der Verbandstag der Dachdecker tagte in der Zeit vom 27. bis 29. Dezember in Mainz und war von 19 Delegierten besucht. Durch Anstellung eines besoldeten Beamten wurde, nach dem Vorstandsbericht, eine viel größere Thätigkeit für den Verband entfaltet, als vordem. Der Vor-

sitzende war dadurch in der Lage, bei Lohnbewegungen am Orte selbst mit eingreifen zu können. Im Ganzen fanden 1900/01 19 Streiks statt, an welchen 885 Mann theilhaftig waren. Diese Lohnkämpfe erforderten 11 520 Mk., wovon 9403 Mk. eingingen. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag angenommen, welcher besagt, daß, wenn ein Streik länger als drei Tage dauert, die Zentralkasse Streikunterstützung zu zahlen hat. Der Mitgliederbestand ist von 3086 auf 3606 gestiegen. Die Arbeitsnachweise werden als gut funktionierend bezeichnet. Aus dem Bericht des Kassiers erhellt, daß die Kassenverhältnisse sich seit dem Magdeburger Verbandstag wesentlich gebessert haben. Die Gesamteinnahmen stiegen in den letzten zwei Jahren von insgesammt 17 000 Mk. auf 33 000 Mk. Sie betragen 32 955,88 Mk.; die Ausgaben 30 908,73 Mk. An den Bericht knüpfte sich eine längere Diskussion, in der namentlich dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, in Zukunft etwas mehr für die Agitation zu thun. Auch zum Punkt Presse sprach eine Reihe von Rednern und brachte verschiedene Wünsche zur Geltung. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Einführung einer Arbeitslosen-Unterstützung. Auch hierüber fand eine lange Debatte statt. Schließlich fand eine Resolution Annahme: Der Verbandstag verweist die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung an die Mitglieder zurück und ersucht um eine Urabstimmung, um festzustellen, ob und inwiefern die Mitglieder sich mit der Einführung einverstanden erklären. Wenn sich zwei Drittel der Mitglieder für die Arbeitslosen-Unterstützung erklären, soll dieselbe eingeführt werden. Der Beitrag soll dann auf 50 Pf. erhöht werden, wovon 20 Pf. für die Arbeitslosen-Unterstützung verrechnet werden. Mit der Beitragserhöhung soll eventuell am 1. März 1903, mit der Arbeitslosen-Unterstützung am 1. November 1904 begonnen werden.

* Die Berliner Holzindustriellen befinden sich seit längerer Zeit auf dem Kriegspfade gegen die Arbeiter. Daran nicht genug, daß sie den feinerzeit mit dem Holzarbeiterverband abgeschlossenen Vertrag brachen, haben sie nunmehr die Berliner Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes davon in Kenntniß gesetzt, daß sie 10 Prozent aller Holzarbeiter ausperren werden, wenn von der Organisationsleitung nicht die über einige Werkstätten, welche den Vertrag gebrochen haben, verhängten Sperren aufgehoben werden. Eine Berliner Holzarbeiterverammlung beschäftigte sich mit dieser Maßnahme, die namentlich von Seiten der Zunftung ausgeht, und beschloß, selbst in der ungünstigen Geschäftszeit diesen Streich nach Gebühr abzuwehren. Eine zu gleicher Zeit tagende Meisterverammlung kam zu dem Entschluß, die beabsichtigte Auspernung in den nächsten Tagen vorzunehmen, wenn nicht die Sperre über einige namhafte Werkstuben aufgehoben wird. Von der Auspernung sollen nur Verbandsmitglieder betroffen werden. In der jetzigen schlechten Geschäftszeit werden manche Unternehmer vom Hochmuthsteufel geplagt.

* Kampf der Graveure gegen die Hausarbeit. Der Verband der Graveure und Ziseleure wandte sich an die Reichsdruckerei mit dem Gesuch, dem Aufzug zu steuern, daß Graveure nach Schluß der Arbeitszeit für Privatgeschäfte arbeiten und dadurch ihre Kollegen schädigen. Die Direktion lehnte es ab, ihren Arbeitern in Bezug auf die Ausnutzung der freien Zeit über die Arbeitsordnung hinausgehende Verpflichtungen aufzuerlegen. Dieselbe Erfahrung, die auch mit anderen Staatsbetrieben gemacht wurde.

* In dem Schadensersatz-Prozeß der 11 Werftarbeiter in Hamburg gegen die Werft von Blohm & Voß sowie gegen die Hamburg-Amerika-Linie stand am Freitag den 3. d. Mts. zum ersten Mal Termin an vor dem Hamburgischen Landgericht.

Die Beklagten beantragten Abweisung der Klage, da die Kläger laut Arbeitsordnung ohne Kündigung beschäftigt waren und jederzeit am Schluß der täglichen Arbeitszeit entlassen werden konnten. Es habe überdies auch keine Auspernung vorgelegen, sondern eine Vorbeugungsmaßregel gegen eine vom Metallarbeiterverband geplante Streikaktion gegen die Werften.

Der Vertreter der Kläger machte demgegenüber geltend, daß sich die Klage gar nicht auf die Behauptung kündigungslöser Entlassung stütze, sondern darauf, daß den Klägern durch die Beklagten planmäßig jede Arbeitsgelegenheit verhindert worden wäre. Der Schadenersatz-Anspruch werde begründet durch die §§ 823, 826 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Es werde Beweis angeboten, so dafür, daß es sich anfänglich nur um einen partiellen Streik der Nieter auf der Reihertieg-Werft gehandelt habe, weiter, daß, um diesen Ausstand niederzuzwingen, in bekannter Versammlung im Patriotischen Hause am 11. Juli 1900 Blohm die Aussperrung angedroht und die Drohung am 14. resp. 21. Juli realisiert ist, schließlich dafür, daß Arbeitsuchenden im Arbeitsnachweis am Kraientamp gesagt ist, sie erhielten erst dann einen Arbeitschein, wenn die Nieter der Reihertieg-Werft die Arbeit wieder aufgenommen hätten.

Die Vertreter der Beklagten bestritten diese Sachdarstellung, so vor allem auch, daß Blohm die behauptete Drohung ausgesprochen habe. Darüber schob der Vertreter der Kläger Herrn Blohm einen Eid zu. Das Gericht setzte die Entscheidung aus.

* Dem Verein „Patronage“ in Würzburg, der den Arbeiterinnen neues Heil bringen soll, rücken die dortigen freien Gewerkschaften und das Kartell böß auf den Leib und machen ihm das Leben sauer. Die rührige Agitation, die unter den Arbeiterinnen entfaltet wird, hat für uns bereits den Erfolg gehabt, daß sich eine Anzahl Arbeiterinnen in unseren Verband aufnehmen ließ, während bei dem am letzten Sonntag stattgefundenen Patronage-Klimbim, bei dem die Arbeiterinnen mit Freibier, Freikaffee zc. traktiert wurden, den Fabrikanten nicht allzu viel Gimpel ins Garn gegangen sein sollen. Die Arbeiterinnen wissen längst, daß ihnen eine Hebung ihrer Sittlichkeit weniger noth thut, als eine Erhöhung ihrer Löhne, besitzen sie doch mindestens eben so viel Sittlichkeit, wie die Herren, die sich zu ihren Schutzbehörden aufzuschwingen gedenken. Durch niedrige Löhne wird die Sittlichkeit nicht gehoben, sondern die Arbeiterin zum Laster getrieben. Das wissen die Herren auch, aber sie sträuben sich mit Händen und Füßen gegen jede noch so geringe Lohnerhöhung und versuchen durch dergleichen duckmäuserige Veranstaltungen die Arbeiterinnen zur christlichen Demuth und Enthaltbarkeit zu erziehen. Das ist der wahre Zweck der „Patronage“ und das andere das falsche Mäntelchen, das man ihm umhängt.

* Ein „nichtsozialdemokratisches“ Arbeiterkartell hat sich in Berlin unter dem Vorstehe des Arbeitersekretärs Behrens gebildet. Dasselbe soll etwa 12000 Mitglieder mit ihren Vereinen umschließen. Zu seinen Mitgliedern zählen der Verband christlicher Maurer, der Bauarbeiter, der Zimmerer, der Dachdecker, der christlichen Metallarbeiter, der christlichen Holzarbeiter, der Verein Berliner Hausdiener, der Berliner Gau des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes, der Bund der Fleischer, der Katholische Arbeiterverein, der Evangelische Arbeiterverein und andere. Zu seinen Hauptaufgaben zählt das Kartell die Beteiligung an den Arbeitervertreterwahlen.

* Eine neue Methode, Arbeit zu erhalten, haben die Arbeitslosen Wiens erdacht. Sie gehen in Schaaren vor die Fabriken, die mit Ueberstunden arbeiten lassen, und fragen um Arbeit an. In den Werkstätten der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahngesellschaft gelang es einem aus 200 bis 300 Mann bestehenden Trupp von Metallarbeitern, die Zustimmung zu erhalten, daß die Ueberstundenarbeit eingestellt werden würde. Da sich die Arbeiter bei der Massenanschau vollständig ruhig verhalten, so haben Polizei und Militär, die immer bereitgehalten werden, nichts zu thun bekommen. Schlimm genug übrigens, daß die Staatswerkstätten erst durch die Arbeitslosen auf das Unwürdige der Ueberarbeit bei der großen Arbeitslosigkeit aufmerksam gemacht werden müssen.

* Aufstößige Neujahrskarten. Der Stuttgarter Verein zur Hebung der Sittlichkeit richtete zum Jahreswechsel ein Mahnwort gegen die Verbreitung anstößiger Neujahrskarten, worin er be-

merkt, daß die gemeinen Darstellungen und Verse den Volksefreund mit Entrüstung erfüllen müßten. Die größere Zahl dieser Bildertarten müsse als heimtückisches Gift erscheinen. Man solle nur die Kinder vor Augen haben, welche an den Schaufenstern diese Karten betrachten und dieses Gift in sich aufnehmen. Der Verein wendet sich an das Ehrgesühl der Verkäufer, indem er bemerkt, daß jeder Verkäufer von Neujahrskarten, der auf den Ruf seines Geschäfts etwas hält, seinen Laden derartigen Nachwerken verschließen solle.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß' Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 15.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 14.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß' Verlag) ist uns Nr. 2 des 12. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Das **Gewerbegericht**, Monatschrift des Verbandes Deutscher Gewerbegelehrter. Herausgeber: Dr. Zastrow (Privatdozent, Stadtrath), Charlottenburg-Berlin, Dr. Fleisch (Stadtrath), Frankfurt a. M. (Verlag von Georg Reimer in Berlin.)

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der Gauobvollmächtigten.

Gau III. Regierungsbezirke Stettin, Köslin und Stralsund. **Gauvorort Stettin:** P. Ruff, Stettin, Falkenwälderstraße 7.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Brandenburg a. S.: Joh. Faber, Gr. Gartenstr. 2 III. **Stettin:** Fr. Fechner, Steinstraße 8 a.

An die Zahlstellen des 16. Gaues. (Erlangen, Fürth, Nürnberg, Regensburg und Würzburg.)

Der Gauvorstand beruft am **Sonntag, den 26. Januar**, Nachmittags 2 Uhr, im Saale des Herrn Zick, Wassergasse, Fürth, die halbjährige **Kombinierte Versammlung**

ein. **Tagesordnung:**
 1. Bericht des Gauvorstandes.
 2. Berichte der Zahlstellen.
 3. Wie agitieren wir am besten unter unseren Kolleginnen? Referent Herr Redakteur Duint.
 4. Verschiedenes. Mit kolleg. Gruß R. Reckling.

NB. Vormittags 10 Uhr findet ein Frühshoppen im Saalbau statt, sowie die Besichtigung der 3000 Bände umfassenden Zentralbibliothek.

Zur gefälligen Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einfendungen sollen spätestens Dienstag früh der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Berücksichtigung finden.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeshr. Hilfskasse) Verwaltungsstelle Berlin.

Sonnabend den 22. Februar 1902



Großer Wiener Masken-Ball im Gewerkschaftshaus, 15 Engel-Ufer 15.



Da der Ueberstuh zum Westen kranker, ausgesetzter Mitglieder ist, so ist das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen in Betracht des guten Zweckes erforderlich. Eintrittskarten à 50 Pf. sind in allen Zahlstellen, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Zimmer 22 und 24, sowie bei den Komitemitgliedern zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Das Komitee.

J. A.: Wilhelm Ginz, Prinzenstraße 66.

NB. Die Zahlstellen der Kasse bleiben an diesem Abend geschlossen.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeshr. Hilfsk.) Sib Leipzig.

30) [7.80]

Verwaltungsstelle Hannover.

Sonnabend den 25. Januar, Abends 9 Uhr, im Kassenlokal, Neuestraße 27

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Dresden.

Sonnabend den 25. Januar, Abends 9 Uhr, im Kassenlokal (Adams Restaurant), Raubachstr. 16 part.

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Offenbach a. M.

Sonntag den 26. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Kassenlokal

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Würzburg.

Sonntag den 19. Januar, Vormittags 10 Uhr, im Kassenlokal Oberrthür

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl eines Delegierten zu den Vereinigten Krankentassen.
3. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Regensburg.

Sonntag den 18. Januar, Abends 8 Uhr, in Curingers Restauration am Judensteine

Ordentl. Quartalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Stuttgart.
 Am 9. Januar verstarb an Gehirnschlag unser langjähriges Mitglied, der Linierer **Aug. Hemminger** aus Schlingen im Alter von 68 Jahren. Ehre seinem Andenken!
 Die Ortsverwaltung.

31)

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 18. Januar, Abends 1/29 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Spilingerstraße (Saal I) Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Arbeiterssekretär D. Mäthner über: „Fairwages-Klausel“.

Zahlstelle Hamburg.

Sonabend 25. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Karlsburg“, Curienstr. 11, am Fischmarkt Außerordentliche General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Wahlen. 2. Vortrag des Kollegen S. Pralle über: „Der praktische Lederschnitt und der Dilettantismus“.

Zahlstelle Berlin.

Sonntag den 9. Februar, Nachmittags 1 und 4 Uhr 2 Urania-Vorstellungen in der „Urania“, Laubenstraße 48/49. „Frühlingstage an der Riviera.“

Achtung! Berlin. Achtung! Branchen-Versammlungen der Kontobuch-Arbeiter und -Arbeiterinnen, Leder- und Papiergalanterie-Arbeiter u. -Arbeiterinnen, Karton-Arbeiter und -Arbeiterinnen am 20., 21. und 22. Januar.

Kontobuch-Arbeiter und -Arbeiterinnen, Finierer und Finierinnen am Montag den 20. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 (Saal 3).

Leder- u. Ledergalanterie-Arbeiter u. -Arbeiterinnen am Dienstag den 21. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 (Saal 7).

Karton-Arbeiter und -Arbeiterinnen am Mittwoch den 22. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, in dem Lokal „Englischer Garten“, Alexanderstr. 27 C.

Fachverein Leipzig. General-Versammlung.

Sonabend den 25. Januar, Abends 1/29 Uhr, im Restaurant „Johannisthal“, Hospitalstraße 22. Tagesordnung: 1. Bericht des Gesamtvorstandes. 2. Diskussion. 3. Neuwahl des Vorstandes.

Inserem werthen Verbandskollegen Richard Schulze zu seiner Verehelichung die „Herzlichsten Glückwünsche!“

Inseren lieben Kollegen Rudolf Bindernagel und Emanuel Fleckenstein zu ihrer Abreise von hier ein „Herzliches Lebewohl!“

Inserer treuen Kollegin Frau Babette Seiler bei ihrer Uebersiedlung nach Holzkirchen ein „Herzliches Lebewohl!“

Inserer lieben Kollegin Frau Babette Seiler wünschen zu ihrer neuen Thätigkeit viel Glück! Eva, Laura und Magdalena, München.

Inserem allverehrten Werkführer Herrn Karl Röhlke sagen wir bei seinem Scheiden aus dem Geschäft und seiner Abreise ein „Herzliches Lebewohl!“

Gravirungen zur Hand und Presse nach jeder Zeichnung werden sauber angefertigt von F. Klement, Leipzig, Seeburgstraße 86.

9 Millionen Cigarren fabelhaft billig zu verkaufen. 100 Stück 5 Pfennig-Cigarren nur Mk. 2,95. Bei 300 Stück Frankolieferung.

Der Lohntarif für Buchbinder-Arbeiten (Minimaltarif) wird an Verbandsmitglieder zum Preise von 75 Pf. (einschließlich Porto und Verpackungskosten) abgegeben.

Arbeiterinnen Würzburgs! Alle diejenigen, welche sich auf dem Zirkular betreffend die Beitrittsaufforderung zu dem von Unternehmern angeführten „Schuhverein „Patronage“

Besprechung für Sonntag den 19. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Oberthür“ (Franz Hämmermann), Oberthürgasse 11, eingeladen.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart. Am Samstag den 25. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, findet unsere diesjährige General-Versammlung im „Gewerkschaftshaus“, Saal I (alter Bau), statt.

Orts-Krankenkasse der Buchbinder und verwandten Gewerbe zu Berlin. Wir bringen den Mitgliedern der Kasse hiermit zur Kenntnissnahme, daß der Vorstand sich folgender Weise konstituiert hat:

Jg. Kaufmann, unbescholt., evangel., militärfrei, sucht für sofort 47] Volontärstelle (bei 2jähr. Lehrzeit) in Buchbinderei.

Wetterfeste Filz- u. Lodenhüte (keine Regentropfen sichtbar!) empfiehlt äußerst billig E. Schneckenburger, 48a] Gewerkschaftshutmacher, Stuttgart, 20 Rothebühlstraße 20.



Empfehle allen Freunden und Genossen mein Weiß- & Bayerisch-Bierlokal nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz. Billard.